

Ph. Sp.

235P

Pl. Sp. 235 ~~p~~

Leizinger

<36600522320015



<36600522320015

Bayer. Staatsbibliothek

9

M.
L.
B.

235 B
Joh. Mart. Maximil.

Einzingers von Einzing

Abfertigungen.

Maudit soit le Mortel, dont la sombre malice
La premiere eût recours aux traits de l'artifice!
Qui foulant à ses pieds l' auguste verité,
Du fard de la vertu couvrit sa fausseté &c.

*Oeuvres du Philosophe
de sans - souci. Tom. II.
dans le discours
sur la fausseté.*



München, im Jahre 1765.

**Renvoyez ces bou-
lets aux ennemis; je ne
veux rien avoir à eux:**

**Tischreden des Weltweisen
zu Sans, Souci, pag. 16.**

Bayerische
Staatsbibliothek
München



Abfertigungen
über eine
Satyrische Rezension

§. 1. Ohne Benennung des Verfassers und des Druckers ist vor etlichen Tagen an das Licht getreten

J. M. M. E. von E ***
Mathematische
Seelenkunde,

das ist,
Allerneueste aus mathematischen Gründen
bewiesene Auflösung

der
Frage,

Ob die menschliche Seele einfach,
geistig, frey, und unsterblich sey?

Leipzig, 1765.

Der unbekannte Verfasser dieser muthwilligen Schrift, so zwar im 8v. und nur 1. Bogen stark, jedoch ein desto stärkeres Muster des Menschenhasses ist, bedienet sich gleich oben an in dem Titlblatte der Anfangsbuchstaben meines Namen (obschon es auch aus der 7. Seite dieses feinen Bogens abzunehmen stehet, auf wen man gezielet) und setzet die ganze Aufschrift darunter, welche ich mir zu meiner bloß in der Handschrift annoch liegenden psychologischen Abhandlung auferkiesen habe: dergestalten, daß dieser satyrische Bogen nichts anderes zu seyn scheinen soll, als eine wider mein Wissen unternommene Auflage meiner erst erwähnten Abhandlung.

§. 2. Der Ort des Druckes soll Leipzig seyn: doch habe gute Ursache mit gescheidern Leuten zu glauben, daß dieser Bogen Leipzig niemals gesehen, wenn gleich der unbenannte Verfasser den phantastischen und albern Hochmuth gehabt, die heutige kluge Welt bereden zu wollen, daß dieser Bogen, der in sächsischen Ohren so unsächsisch klinget, zu Leipzig sein erstes Taglicht erblicket habe. Doch kann denn nicht auch eine rohe Hirnsgeburt überschicket worden seyn? nämlich unverschofft aus Leipzig nach Leipzig als nach den Ort des Druckes, wie der H. Gegner im Anfange seines Nachtrags sich vernehmen laffet.

§. 3. Aufß wenigst scheint es mir allzuschwer zu seyn, in demjenigen, was eigentlich die Kunst einen Vorredner zu machen, und das Dichterische seiner Erfindung angehet, den mahlerischen und unerschöpflichen Nachtrag meines Herrn * * mit seiner sogenannten Vorrede in Vergleich zu

zu setzen. Ich bewundere sowohl da als dort eine überall herrschende Abwechslung der Auszüge, so er aus den ersten 13. Absätzen meiner historischen Einleitung geschneidet, und einen Reichthum der Gedanken, welcher diesem Bogen das recht weis ich nicht und die immer neuen Reitze mittheilet, die den Geist des Lesers entzücken, und uns den Witß ihres Verfassers unaufhörlich anrauchen lassen: dieß allein ausgenommen, daß jene mechanische Abwechslungen alle in etwas zu voreilig sind, als wenn die Uhr zufruhe wäre abgelassen, und daß sie die Person auf der Schaubühne nicht ausreden lassen. Doch dieß ist eben das Reitzende, das Bindige und das Erhabene seiner Erfindungen. Wie es abzunehmen seyn dürfte aus dem aufm Rücken des Titelblattes eingepprägten lateinischen Sinnbilde, welches zum Zeugnisse dienet, daß der Martialis seinen kritischen Geist gebildet, und mich fast in Zweifel setzt, ob diese Schrift eine Rezension, eine Widerlegung, eine Kritik oder Satyr sey, so über mein Werklein also dahin geschrieben worden, in welcher nämlich eben so viele Spuren von der so hoch gepriesenen Menschenliebe sich blicken lassen als von den sächsischen Ausdrückungen.

§. 4. Ich zauderte daher eine geraume Zeit mit der Antwort, unwissend, wie diesen unbekannten Verfasser * * * begrüßen und vennen sollte; um desto mehr, weil nach Ablefung dieses Bogens handgreiflich zu ersehen war, wie erbärmlich meine von ihm nicht genugsam eingesehene oder etwan gar mit Fleiße verdrähete psychologische Abhandlung sey durchgeogen worden, ohne zu wissen, wie dieselbe in die Klauen dieses satyrischen Geysers gerathen sey. Das ist wahr: es wurde urplötzlich mein Gemüth von einem Erbärmnisse

U 3

und

und Mitleiden gegen einen Verfasser, der an der Stichelsucht so stark leidet, ausß heftigt gerühret: ja ich glaubte wirklich eben so wenig genöthiget zu seyn, mich wider ihn schriftlich zu schützen, als wenn ein sinnloser oder stark berauschter mit Schmachworten auf mich losgieng.

§. 5. Allein da dieser Konsequentienmacher, oder doch diejenigen, in deren Namen er die Feder geführt, vielleicht bey andern Leuten im Ansehen stehen: und also nicht nur mein Namen, sondern auch (welches die Hauptsache ist) die Wahrheit selbst Gefahr laufen würde, unterdrucket zu werden, falls ich länger dazu still wäre, so habe ich mich bemüßiget befunden, etwas empfindlicherß hiermit zu antworten.

§. 6. Der uneingeladene Rezensionist macht den Anfang mit meiner Vorrede, und zergliedert dieselbe dermaßen, daß nicht nur ein Theil bey dem andern nicht mehr übrig war, sondern auch daß das meiste davon ausgelassen wurde: "Doch wer wird wider den Strom schwimmen, und nicht ertrinken? Das wenige, welches das Glück hatte, diesem Schiffbruche zu entinnen, sahe dermaßen zerscheytert und zerstampelt aus, daß man dem Vater eine außerordentliche Gerichtsklage an den Hals werfen würde, wosern er sich anmassen wollte, diese Geburt für die seinige mehr auszugeben. Die heutige Hyene in Frankreich mußte erst lernen davon.

§. 7. Gegen das End seines Bogens nimmt er den obgedachten Nachtrag vor, welcher einen Auszug der ersten 13. Absätzen von dem Historischen auf meine Vorrede folgenden und in 36. starken Absätzen bestehenden Eingänge meiner mathematischen

Sees

Seelenkunde in sich enthalten soll. Die Art seines Verfahrens ist auch hier die vorige. Ein denkwürdiger Austritt bietet einem andern Gleichwichtigen die Hände: absonderlich ist der Anfang und das End des Nachtrags eine Epoque von ausnehmender Beträchtlichkeit. Und der Herr Gegner gleicht in allem dem possirlichen Schüler beyrn Hiesrocles, welcher, da ihm der Lust ankam, das Haus zu verkaufen, einen davon losgemachten Stein überaß zur Schau herumgetragen, damit die entfernten Käufer von der Güte und Schönheit des Gebäudes daraus zu urtheilen vermögten. Ich will dadurch nur zu verstehen geben, wie hart es sey, Rezensiren über ungedruckte Bücher, ohne an einen Stein der menschlichen Schwachheit zu stoßen. Die Vollkommenheit ist uns in dieser Welt noch nicht zu Theil geworden, es sey dann, daß dieß glückliche Loos den H. Gegner getroffen, und sich also zum ersten male dem menschlichen Geschlechte gezeigt, nach Einführung der Buchdruckeren nämlich: denn man hat schon vor der Buchdruckeren über die damaligen unter die Amanuenses zum abschreiben gegeben, und eben dadurch bekannt gemachten Bücher auch rezensireret.

§. 8. Ich könnte zwar jetzt den Bogen meines Gegners von Seite zu Seite mit Zahlen, die er vergessen hat, bemerken, und auf alle seine Merkwürdigkeiten eine weitläufige Antwort, die ich noch dazu schon gemacht hab, beylegen: allein, weil der Herr Gegner für plathin unbegreiflich, für wunderlich und außerordentlich dasjenige ausgab, was ihm in sein an aller Mathematik leeres Gehirn, nicht eingehen wollte, so habe seinen Bogen nicht für würdig erachtet, daß mit ihm viele Zeit, Mühe und Druckerlohn verlieren sollte. * Absonderlich weil er selbst gestehet, daß er sich über

den mathematischen Beweis selbst nicht weiters wagen wolle: aus wenigst behalte ich also den Kern, wenn ich ja die Schalle verlieren sollte. Ich will es vielmehr auf eine andere Gelegenheit aufbehalten, indem ich in seinem Geschniere kaum ein halb Duzent vernünftiger Gedanken an ihrem Plage erblicke, die noch dazu nicht einmal dem Herrn Segner, sondern dem Verfasser der achten Seelenkunde zugehören.

§. 9. Ich will nur die kleinen Spaziergänge, so der Herr Segner um die Wahrheit gemacht, und etliche ungereimte Abwege um desto kürzer anzeigen, weil er schon in seiner sogenannten Vorrede an der trigonometrischen Folter schwach geworden, und den Menusall Verhältnisse ausgelassen, ohne welchen der ganze Satz nicht verstanden werden kann, welcher also lautet: „ Obschon die
„ Seele nicht in Zahlen oder gewissen Morgen bes
„ steht, so kann doch ihre Eigenschaft durch die
„ geometrischen Gründen gefunden werden: fast wie
„ die Verhältnissen zwar durch die Winkeln gefun
„ den werden; jedoch in denselben nicht bestehen,

§. 10. Der erste Spaziergang um die Wahrheit zeigt sich an dem, daß der Herr Segner an der 3. Seite seines Bogens ungescheuet saget: aus metaphysischen Grillen: da doch in meiner Handschrift steht. Aus der Metaphysik.

§. 11. Der zweyte an dem, daß Herr Segner an der 11. Seite vorgiebet, als folgerte ich ic. da doch in meiner Handschrift ein ziemlicher Raum entzwischen steht, und mein Satz kein Folgerungssatz oder keine Propositio illativa ist.

§. 12. Der dritte an dem, daß er soget an
der

der 11. Seite, „ wir sollen unsere Seelen betrachten, wie sie sich bey deren Geburt und dem Tode des Menschen verhalten : “ Ist denn der Herr Segner schon einmal bey der Geburt der menschlichen Seele zugegen gewesen? in meiner Handschrift heisset es : „ wie sie sich bey der Geburt und dem Tode des Menschen verhalten. “

§. 13. Der vierte an dem, daß ich „ diesen Absatz mit dem willkürlichen Satze des Cartes vom verdünnten Körper ic. schlicke, “ wie er an der obgedachten Seite vorgiebet Da doch dieser Satz zu ganz was anders in meiner Handschrift ist angeführet worden, und nicht, um daraus die Wesenheit der Seele zu erklären.

§. 14. Der fünfte äussert sich an der 12. Seite, da er sich verlauten lasset mit folgenden Worten, „ weilen diese alle zufall sind, ic. “ da doch in meiner Handschrift so wenig ein Ursachsatz oder Propositio causalis vorhanden ist, als beyhm Gottscheden keiner gefunden wird, da er in der Vorrede der ersten Ausgabe seiner deutschen Sprachlehre also schreibet : „ Da ich mein Buch den Deutschen und sonderlich der Jugend zugut abgefasst, die nicht allzeit die lateinische Grammatik gelernet hat, sonderlich wenn sie sich dem Soldatenstande, der Schreiberey, dem Hondel und Landleben widmet; so hab ich es für unbillig gehalten, mich lauter lateinischer Kunstwörter zu bedienen.

So wenig hier ein Stand, was es immer für einer ist, vom Gottscheden angegriffen wird, eben so unmöglich ist es, daß man in meiner Handschrift ein empfindliches Wort antreffe, falls man es nicht mit Gewalt vertragen will. * Diese Argumenten heissen sonst die Reidsbeweise, wovon Clericus in Dissert. Theol. de Argument.

Theol. ab invidia ducto. Der grosse Wolf nennet diese Leute Persecutores. Conf. Log. lat. p. 752. weil man dadurch die Geburt des Verfassers gleich in der Wiege zu ersticken suchet. Wie es der Herr Gegner zu thun nicht gescheuet, um es bey den Kriegs- und Kaufleuten, ja bey allen ungelehrten lächerlich und verhaßt zu machen.

Allein man darf nur die Kriegs- Bibliotheken durchgehen, so wird man gar bald finden, daß zu allen Jahrhunderten Kriegshelden zugleich oft Musenhelden gewesen, und daß ihr Verstand so gut für die Feder, als ihre Faust für den Degen gebildet war. Ein solches Verständniß ist zwischen dem Kriegstande und den Wissenschaften, daß, falls einige grosse Kriegsleute nicht selbst gelehrt waren, doch gelehrt um sich und bey ihrem Kriegsbeere gern wollten gehabt haben. * Dahero singet *Klaudianus* also.

Gaudet enim virtus testes sibi jungeremusas;

Carmen amat quisquis carmine digna gerit.

Und gleichwie die Vertheidigung des Vaterlands des schon eine der größten Künsten und Wissenschaften ist; also wird sich derjenige sehr wohl dazu vorbereiten, welcher in dem Beete seines Herzens die mathematischen und philosophischen Erkänntnisse aufkeimen lasset, und durch gute Erfahrung zur ausnehmender Fruchtbarkeit bringet.

§. 15. Der sechste an dem, als lehrte ich, „ daß unsere Seelen sich nur der Sinnen bedienen, „ als eines Fensters; “ Vielleicht hat der Herr Gegner und ich noch so wenig an einander verstanden, als die Arbeiter bey dem babilonischen Thurmbau in jenem Zeitabschnitte, da die Verwirrung ihrer Mundarten geschahen. Ich redete allda Gleichnuß, weise: und wer weiß nicht, daß die Gleichnissen, Allegorien und Tropen erlaubt sind.

sind. * Obschon es wahr ist : quod omnis similis claudicat. Ich rede auch zu Zeiten tropisch : anstatt daß ich sage : „ Die Wahrheit schrocket „ einige Leute , so drucke ich mich also aus : „ Die „ Wahrheit scheint einigen Leuten ein Berggespenst „ oder Comet zu seyn) nemlich jenen , so an die Berggespenster noch glauben und die Cometen fürchten , nicht aber meinem Herrn Gegner). Der Verfasser richtet sich nämlich nach seinen Lesern , wie der Redner nach seinen Zuhörern.

§. 16. Zum Ueberflusse will noch sagen , daß die wackersten Männer noch heut zu Tage aus der Mythologie der alten Griechen und Römer Tropen zu machen pflegen , weil sie angenehm und zum Verständnisse dienlich sind , obschon niemand mehr an ihre Götter und Göttinnen glaubet , noch sich für ihre Straffen fürchtet.

§. 17. Die sinnlichen Vorstellungen machen bey dem Menschen überhaupt weit mehr Eingang , als diejenigen , welche blos die oberen Seelenkräfte beschäftigen. Sowohl der Pöbel als gewisse Gelehrte erschrocken noch heut zu Tage sowohl an Berggespenstern , als an Cometen und am Gespenste mit der Trommel. Eine elende Rede heisset noch heut zu Tage ein mageres Gerippe. Unsere Erdkugel wird heut zu Tage noch von den Sternkundigern und Sonnenuhrmachern als ein Ball , ja als ein Punct in Ansehen des ganzen Weltgebäudes angenommen. Habe ich aber durch diese und dergleichen Tropen dem Herrn Gegner unangenehme Begriffe und widrige Gedanken in den Sinn gebracht , so ist es mir von Herzen leid und bitte mir nur diesen Trost noch übrig zu lassen , daß sie doch einem jeden noch wohl verständlich seyn werden , wenn ers an seinem Orte lassen wird.

Erst

Erst leßhn las ich in der Vorrede der obgedachten Eischreden, so gewiß gut deutsch sind, daß man sich unter dem Namen eines Philosophen kein hieroglyphisches Gespenst vorstellen soll. Jez solts meinem H. Sprachtyranne übel gehen, falls hier Raum übrig wäre zu schmähen.

§. 18. Bayerischer Löw gehört auch unter die übelklingenden Tropen oder gar unter die altsfränkischen, weilten einige glaubten mein Buch sey nichts anders als eine Uebersetzung des Leo Belgicus. Sey es, wie es ihm wolle; Mein Bayerischer Löw stehet bey meinem Herrn Gegner nicht gut angeschrieben. Was hat denn dieser gethan, daß er bey ihm in Ungnade kam? vielleicht stehet meines Herrn Gegners Namen nicht darinn. * Wo? im Magdeburger Turniere? oder in den andern Städten turnieren? doch den Magdeburgischen habe nicht nur allein ich, sonderli schon vor meiner die bewärthesten Männer verworfen: wie im ersten Bande des Bayrischen Löwen p. 253. & seqq. zu ersehen. Zu dem so sind die von einer jeden Rubrik mit grossen Lettern angedeuteten Geschlechter unstreitig auf dem Turniere gewesen, es sey gleich auf einem oder mehreren Turniern. Falls aber einer aus dem Stammen meines Herrn Gegners, in dessen Ahnen ich doch nicht hineingehe, auf dem Magdeburgers Turniere unter andern Rittern, deren Namen doch nirgends verzeichnet zu finden sind, gewesen wäre, so wird er wohl nicht unter den Edlen oder inter nobiles zu suchen seyn, sondern unter dem Ehrbaren, oder inter ingenuos, in so weit er nämlich von solchen Vorestern abstammet, welche entweder Feuda regalia & majora, so dazumalen allein edle Lehn hießen, oder ingenua, das ist, ehrbare Lehn besessen, und davon den Namen angenommen. Vide

Vide *Sperlerum* de Clypeis militaribus.

Aber was kann ich dafür, daß Rixtern und Holland ihn übersehen haben:

§. 19. Vielleicht erscheint mein Namen zu oft; aber was kann ich dafür, daß in so vielen Büchern Einzinger für Eizinger gedrucket stehet? vielleicht sind ihm darüber zuwenige Schriftsteller angeführet; ich will ihm noch einen hersetzen, der es besser hat können wissen. *Kevenhülleri Pinacotheca* Tom. I. p. 363. voce *Baronis Trufel a Gunderstorf*, in cuius uti & in *Comitis Kevenhülleri Genealogia* legitur Einzing, olim Eitzing: Tom. II. p. 81. 82. 122. 124. 336. 337. 397. und so weiters von den Eizingern, so aus Bayern in Oesterreich gegangen, und schon im Jahre 1434. vom Albert dem 2ten Römischen Kaiser in Freyherrstand gesetzt, in Oesterreichischen Erbländern Baronien und Graffschaften besessen haben, wovon die Grafen von Breuners das Erbammeramt unter der Enns und noch mehrers erhalten haben. Die Ursache, warum ich das abgestorbene Eizingerische Geschlecht so weitläufig ausgeführet, stehen zu ersehen im ersten Bande p. 13. und im zweiten p. 257. & 285. Endlich ist der Bayrische Löw beym Churfürstl. Hochlöbl. geheimen und Hofsrath durch die Zensur geloffen, anbey auch von Sr. Churf. Durchl. (Dero ich die Gnade gehabt ihn zuzutreiben) mit einem ansehnlichen Geschenke regaliret worden.

§. 20. Doch von diesem mehr zu reden ist hier nicht Platz; wir wollen zun Kupferblättern schreiten, deren Figuren der Herr Segner gar nicht einseheth, wie sie zur Psychologie können gebraucht werden. Sein Verstand wird mit Gewalt dahin gerissen zu argwohnen, ich begehe einen Widerspruch in dem...

dem, daß meine Bemühung auf nichts anderes abziele, als das Daseyn und die Geistigkeit der Seele, dieses einfachen Wesen aus geometrischen Gründen zu beweisen. Er glaubet nicht, daß sich dieß geometrisch thun lasse.

§. 21. Der Ursprung dieses seines Unglauben ist mir kein Räthsel. Der Herr Segner hat mich nicht verstehen können, weil er keinen richtigen Begriff von der Geometrie hat, sey es auch, daß er sich rühme einen zu haben. Allein er hat keinen: Geometrische Bücher mag er haben in seiner Büchherstelle, nicht aber im Kopfe. In der Sphäre seines Verstandes erscheint die Geometrie nicht anderst als eine Kunst, die Aecker und Wiesen abzumessen: da nun die Seele aus gewissen Tugerten und Mörgeu nicht bestehet, so scheint ihm sein Entwurf schon gegründet. Doch mit Erlaubnisse die Geometrie aus einem andern Gesichtspuncten zu betrachten: sie saget in ihrem eigenen Verstande ganz etwas anders. Sie enthält mit der Arithmetik in sich die ächten Gründe der deutlichen Begriffen und der bindigen Vernunftschlüssen. Mehr sag ich jetzt nicht.

§. 22. Der Raum dieser Blätter gestattet nicht die Geometrie ihn erst zu lehren, und in seiner Verwunderung zu stören, daß der 6, 7, 8, 9, 10, 11te Absatz meiner historischen Einleitung historisch sind, und daß ich dem Nordischen Salomon so vieles Lob in den außerslehesten Wörtern zuerkenne * Als stünde ich für die Lehre des Weltweisen auf dem Thron, von dem man argwohnet, daß er die Geistlichkeit und Unsterblichkeit der Seele läugne, besonders in dem an Marschalle Reit geschriebenen Briefe. Allein wenn der Herr Segner weiter gelesen hätte, so
wurs

wurde er gefunden haben, daß ich diesen Brief in einem andern Verstande nehme, als der Herr Gegner; den Brief nämlich desjenigen Königs, welcher eine ausnehmende Stärke in der Mathematik und in der Philosophie zugleich besitzt, auch eine angeborne Neigung zu Wissenschaften und gelehrten Leuten beget. Doch redet hier der Herr Gegner, als wär ihm der Bart erst unter der Nase gewachsen, und noch nicht am Kinne gekommen.

Allein Zizero, Gottsched, Heineff und andere haben mich verführet, da sie ganz dreistig lehren, daß man sich soll einer anderer Schreibart bedienen, wenn man von Königen, und einer andern, da man von solchen Wortglaubern, wie der Herr Gegner sich zu seyn zeigt, zu reden habe.

§. 23. Gleichwie aber der Herr Gegner seine flüchtige Abwechslungen im Gehirne hat, also verwandelt sich auf seine obgedachte Verwunderung gleich wieder in eine Ironie, als gebete ich vor, etwas erfunden zu haben, welches unsern Voreltern unbekannt ware. Die Mathematik ist eine Kunst, neue Wahrheiten zu erfinden: Man hat schon längst gewußt, Festungen zu bauen; Allein die Art, wie es Roehorn, Rufenstein, Keyher, und Blondell bauen, war sowohl ihren Voreltern, als ihnen unter einander selbst unbekannt, als wenn einer vom andern nichts gewußt hätte, obschon alle diese nichts anderes gebauet, als Pagan, der das Eiß gebrochen: nur ein jeder hat auf eine besondere Art gearbeitet, und was Pagan erfunden, zu verbessern gesucht.

§. 24. Vor dem Wolf ist niemande beygefallen, aus der Luftmessung eine besondere mathematische, und aus der Kosmologie eine besondere philosophische Disciplin zu machen. Zu dem so ist dem gefunden Vernunft nichts gemäßer, als ein auf mathematischen Gründen ruhender Beweis. Die Mathematik verwirft nicht nur allein den Vernunft

nunft nicht, sondern erhebet ihn vielmehr zu einer solchen Höheit, welche er ausser ihr nirgends findet.

§. 25. Nun daß der Herr Segner in der Mathematik eine grobe Unwissenheit besitzet, habe ich aus seiner sogenannten Vorrede abgenommen: daß er aber eine hoffärtige Unwissenheit habe, war mir unbekannt, bis ich auf die zwote Seite des letzten Blattes gekommen: denn nachdem er als wie ein Komet die Rennbanne etlicher Absätze meiner historischen Einleitung mit ungleichem Laufe durchgestrichen, bald nach Morgen, bald nach Abend, zuvor nach Süden, und letztlich nach Norden, dergestalten, daß er den Schweif öfters von der Sonne der Wahrheit abgekehret, so ist er bis auf den 13. Absatz ganz abgemattet, bey Sanssouci aus dem Gleisse gekommen, und auf einmal unsichtbar geworden.

§. 26. Ein geneigter Leser wird mir zwar hiers zu Glück wünschen, daß ich durch die plötzliche Verschwindung dieses Kometen von einem grossen Schröcken befreiet worden sey. * Indem der Dichter also singet; In terris nunquam spectatum impune Cometam. Und ich bedanke mich zwar für diesen wohlgemeinten Glückwunsch: allein ich versichere dabey, daß mich die Kometen nicht schröcken: und daß ich mit dem Jul. Cæs. Scaliger, mit dem Karl. Piso, mit dem Franz. Resta und mit noch andern dafür halte, daß die Kometen nichts übelß bedeuten, oder außs wenigst sowohl gute als üble Folgen nach sich zu ziehen pflegen. Dem Herrn Segner hingegen gieb ich Siegel und Brief, daß, er mag hinführo noch so oft schreiben als er will (weil doch der Gescheidere nachgiebet) diese meine erste und letzte Antwort sey, als der ich mit unbenannten Leuten mich in keinen Federkrieg einlassen will; wie auch daß ich nicht in die Schwachheit mehr verfallen werde, um Nachsicht zu bitten, falls etwas hätte sollen oder können besser gegeben werden.

